

Das zentrale Anliegen des traditionellen Paradigmas der (klassischen) Semantik besteht in der Untersuchung der Beziehung zwischen der Bedeutung und der Wahrheit von komplexen Ausdrücken, oder, anders formuliert, in der Angabe der Wahrheitsbedingungen solcher Ausdrücke. Eine gewisse Spielart des Kontextualismus greift dieses traditionelle Paradigma mit der Begründung an, es reiche nicht aus, um die Wahrheitsbedingungen komplexer Ausdrücke (in allen Fällen) angeben zu können. Predellis Ziel ist es, das traditionelle Paradigma gegen diese Angriffe zu verteidigen, indem er aufzeigt, dass die gegebenen semantischen Mittel für die Angabe der Wahrheitsbedingungen komplexer Ausdrücke durchaus ausreichen.

Das traditionelle Paradigma

Kompositionalitätsprinzip

Grundsätzlich besagt das TP, dass sich komplexe, in Bezug auf ihre Wahrheitswerte auswertbare Ausdrücke aus einfacheren, nicht wahrheitswertfähigen Ausdrücken zusammensetzen. Es gilt, im einfachsten Fall, folgendes Schema: Die Evaluierung der semantischen Eigenschaften der einfachen Ausdrücke und der semantischen Auswirkung der syntaktischen Anordnung der einfachen Ausdrücke ergibt die semantischen Eigenschaften komplexer Ausdrücke, welche in Bezug auf die Wahrheitswerte dieser komplexen Ausdrücke ausgewertet werden können.

Desambiguierung

Um einen komplexen Ausdruck semantisch auswerten zu können, muss dieser zunächst desambiguiert werden. Dies geschieht so: Die Syntax liefert uns zunächst eine grobe Oberflächenstruktur eines komplexen Ausdrucks. Falls darin ambigüe Ausdrücke vorkommen, oder eine strukturelle Ambiguität vorliegt, liefert uns die Syntax mehrere abhängige Sätze (clauses), welche jeweils eine mögliche desambiguierte Version der Oberflächenstruktur beinhalten.

Clause – Index – Pairs

Nun kommen in komplexen Ausdrücken nicht nur ambigüe, sondern auch indexikalische Ausdrücke vor, so wie „Ich“, „jetzt“, „heute“ usw. Bevor wir einen komplexen Ausdruck semantisch evaluieren können, muss also noch eine Bezugsbestimmung der enthaltenen Indexikalia stattfinden, und dies geschieht mit Hilfe des Index. Der Index wird bei der Äusserung des komplexen Ausdrucks quasi mitgeliefert und ist sowohl als Quelle der Informationen, welche zur Festlegung des Bezugs von indexikalischen Ausdrücken benötigt werden, als auch als Repräsentation der Situation zum Zeitpunkt der Äusserung des komplexen Ausdrucks verstanden werden. Das heisst, dass jede Äusserung aus einem Clause – Index – Pair besteht, wobei sowohl die Clause als auch die indexikalischen Ausdrücke durch den Index zum Zeitpunkt der Äusserung festgelegt werden. Darüber hinaus liefert der Index aber auch noch alle relevanten Informationen die zur semantischen Auswertung dieses CIP benötigt werden, so dass jedes CIP einen fixen Wahrheitswert hat.

Die Herausforderung

Die Herausforderung, die der Kontextualismus für das TP darstellt, besteht im folgenden Problem: Wenn, wie angenommen, die Bedeutung von komplexen Ausdrücken deren Wahrheitswerte fixiert, darf es nicht der Fall sein, dass ein und derselbe komplexe Ausdruck zum Zeitpunkt t_1 einen anderen Wahrheitswert hat als zum Zeitpunkt t_2 , sofern alles andere, insbesondere der Zustand der Welt, gleichbleibt. Genau dies behaupten aber die Kontextualisten. Travis verdeutlicht dies an seinem Pia – Beispiel: Der Satz „die Blätter sind grün“ hat in den Äusserungskontexten k_1 und k_2 die genau gleiche Bedeutung, aber unterschiedliche Wahrheitswerte, im Photographen – Kontext ist er nämlich wahr, im Botaniker – Kontext hingegen nicht. Das heisst, dass für die Zuschreibung von Wahrheitswerten mehr nötig ist als die Bedeutung von komplexen Ausdrücken, dass also das TP nicht ausreicht, um die

Wahrheitswerte von komplexen Ausdrücken festzulegen, und dass deshalb zur Festlegung der Wahrheitswerte zusätzlich zum „unproblematischen“ Prä – Semantischen Kontext (Ambiguität, Indexikalität) noch pragmatischer Kontext hinzugezogen werden muss. Ist dies der Fall, so kann das TP den Zweck, zu welchem es ursprünglich erdacht worden war, nicht erfüllen und wird hinfällig.

Mögliche Verteidigungsstrategien

Es gibt drei mögliche Arten, das TP gegen diesen Einwand zu verteidigen. [1] Die Ambiguitätsstrategie läuft darauf hinaus, zu sagen, dass auch Ausdrücke wie etwa „grün“ ambigüe Ausdrücke sind. Wäre dies der Fall, so könnte das Problem innerhalb des Syntaktisch – Semantischen Prozesses behoben werden, da man die unterschiedlichen Wahrheitswerte im Pia – Beispiel damit erklären könnte, dass die Bedeutung von „die Blätter sind grün“ sich in k_1 und k_2 unterscheidet. Allerdings riskiert man damit eine unplausible Wucherung ambigüer Ausdrücke. [2] Man kann versuchen, eine versteckte Indexikalität des Begriffes „grün“ für die unterschiedlichen Wahrheitswerte verantwortlich zu machen, so dass auch hier die unterschiedliche Bedeutung von „die Blätter sind grün“ in k_1 und k_2 für die unterschiedlichen Wahrheitswerte verantwortlich wären. Aber auch hier droht eine wahre Flut an indexikalischen Begriffen, was auch diese Strategie nicht sehr angebracht erscheinen lässt. [3] Die dritte Strategie besteht darin, zu sagen, die intuitive Verschiedenheit der Wahrheitswerte ein und desselben komplexen Ausdrucks in verschiedenen Äusserungskontexten sei nicht von theoretischer Relevanz für eine Bedeutungstheorie. Dies ist aber eine sehr schwache, weil dogmatische Strategie, die nichts besagen würde, als dass nicht ist, was laut der Theorie nicht sein darf.

Die Lösung

Was gezeigt werden muss, um das TP aufrecht zu erhalten, ist, dass die unterschiedlichen Wahrheitswerte von „die Blätter sind grün“ in k_1 und k_2 auf die unterschiedliche Bedeutung dieser Äusserung in k_1 und k_2 zurückzuführen ist. Wie kann dies erreicht werden? Jede Äusserung liefert den jeweils dazugehörigen Index mit. Dieser Index legt die Bedeutung der Äusserung fest, indem er die für die Evaluierung der Äusserung relevanten Parameter festlegt, das heisst, indem er einen optimalen Evaluierungsstandpunkt für die Äusserung festlegt. Das heisst, dass „Die Blätter sind grün“ in k_1 und k_2 tatsächlich nicht dasselbe bedeutet, weil sich von k_1 zu k_2 der optimale Evaluierungsstandpunkt verändert hat, und zwar weil sich die Personen, welche die Evaluation der Äusserung vornehmen, hinsichtlich der Erwartung des Inhalts eines relevanten Gesprächsbeitrags in k_1 und k_2 unterscheiden. Dadurch wird der mitgelieferte Index ein anderer, was auch die Bedeutung der Äusserung verändert, und deshalb wird das TP von solchen Travis – Beispielen und anderen kontextualistischen Einwänden gar nicht tangiert.

Fragen

Was hat es mit diesem Index tatsächlich auf sich? Muss ein solcher Index, um mitgeliefert werden zu können, nicht irgendwie syntaktisch „getriggert“ sein? Ist es plausibel, dass mit jeder Äusserung eine Art Repräsentation des momentanen Zustands der Welt inklusive eines optimalen Evaluierungsstandpunktes mitgeliefert wird? Und wenn ja, wie geschieht das genau? Wie kann dies einem Hörer überhaupt zugänglich sein? Wie soll überhaupt jemand (inklusive des Sprechers) je alle relevanten Parameter kennen können?